



## Der Unsterbliche und der Kadi.

Im fernen Osten lebte einst ein weiser Mann. Das Volk erzählte sich über ihn tausend ungläubliche Dinge, die dennoch geglaubt wurden; es hieß, daß es auf Erden und im Weltall kein Räthsel für ihn gäbe, daß er das Wesen aller Dinge, das Wesen der Seele, das Wesen Gottes sogar erforscht habe. Morgan, so hieß der Weise, galt auch als unsterblich, und die ältesten Leute wußten zu berichten, daß bereits ihre Großväter ihn gekannt und daß er schon damals dem Aeußeren nach ein Greis gewesen sei.

Der Unsterbliche, wie das Volk ihn darum kurzweg nannte, wohnte auf einem Berge, inmitten eines kleinen Wäldchens. Die große Masse hegte so tiefe Ehrfurcht und so abergläubische Scheu vor ihm, daß Niemand dieses Wäldchen oder gar den Umkreis seiner Hütte zu betreten wagte. Nur den jeweiligen Kadis der Stadt, die am Fuße des Berges lag, war alter Ueberlieferung das Recht eingeräumt, den Weisen zu besuchen, jedoch blos dann, wenn irgend ein äußerst wichtiges Ereigniß den Rath dieses so erhabenen und gelehrten Mannes nöthig machte. Schon viele Jahre bestand dieser Brauch, und die Bevölkerung der Stadt war mit ihrem Rathgeber stets zufrieden gewesen.

Da wurde Ibu Hakim, der für den Gerechtesten auf tausend Meilen im Umkreis galt, Kadi. Schon im dritten Monate seiner Kadischaft trat ein Ereignis ein, über welches nach allgemeiner Ansicht die Meinung des Unsterblichen eingeholt werden mußte. An dem bestimmten Tage ordnete sich die Prozession in der herkömmlichen



H. Vogel. Pl.  
92  
Leipzig, 1892

Weise. Vorne gingen vier weiße Elefanten, auf denen die Aeltesten der Stadt Platz genommen hatten; dann kamen hundert Derwische und hierauf, umgeben von der Leibwache und einer zahllosen Volkmenge, der Kadi, auf einem von den vier höchsten Beamten getragenen Palankine sitzend und eifrig Gebete verrichtend. Am Rande des Wäldchens machte der Zug halt. Der Oberpriester sang ein eigens für diesen Zweck gedichtetes Gebet und dann betrat Ibu-Hakim barfuß und voll



ehrfürchtigen Schauers das Wäldchen und entschwand den Blicken der Menge. Ein eigens bestellter Beamter zählte genau die Minuten, die der Kadi bei dem „Unsterblichen“ zubrachte, es herrschte nämlich die Ueberzeugung, daß, je länger der Abgesandte der Stadt bei dem heiligen Manne bliebe, desto würdiger sei er seines Amtes.

Ibu-Hakim schritt unterdessen durch das dichte Gehölz und befand sich bald vor der Hütte des „Unsterblichen“. Nur einen Augenblick zögerte er, dann öffnete er beherzt die Thüre und trat ein. Ein weites, dunkles Gemach nahm ihn auf, in welches das Licht von oben her durch gefärbte Scheiben einfiel, die Feierlichkeit des Ortes mehr erhöhend als mildernd. Aber Ibu-Hakim wunderte sich nicht wenig, als er fand, daß der Boden mit einer unglaublich dicken Staubschicht bedeckt war. In den Ecken standen Taburets, Rauchgeräthschaften und andere im Staube fast vergrabene Gegenstände. Auch eine Art Tisch was vorhanden, worauf ein Buch lag.

Ibu-Hakim wagte es, den Staub davon abzublasen und darin zu blättern. Es war so etwas, wie ein Tagebuch, in dem genau Tag und Stunde verzeichnet standen, wann seine Vorgänger den „unsterblichen“ besucht hatten. Doch das Merkwürdigste waren die Nebenbemerkungen zu diesen Zeitangaben. Sie enthielten Spottverse auf die

Thorheit der Menge, schlecht ausgeführte humoristische Zeichnungen, höhnische Bemerkungen über den „Unsterblichen“ u.s.w. Ibu-Hakim überflog voll zorniger Entrüstung das Buch und schlug es dann zu. Schon wollte er sich in einer Aufwallung grenzenloser Wuth entfernen, als ihm eine Thüre auffiel, die mit der Inschrift versehen war: Nur weisen Kadis ist der Eintritt gestattet.

Ibu-Hakim öffnete mit Mühe und betrat eine Zelle, die durch ein größeres Fenster helles Licht empfing. Doch entsetzt fuhr er zurück. In einer Ecke saß eine Gestalt, aufrecht, von Kissen gestützt, von einer dichten Staubkruste bedeckt. Ibu-Hakim starrte, seiner Sinne kaum mächtig, auf das unheimliche Bild. Aus der anscheinend reichen Kleidung grinste ihm ein Gerippe entgegen. Kein Zweifel mehr – das war der „Unsterbliche“ – aber todt, wahrscheinlich schon seit mehr als 100 Jahren todt; und seit dieser Zeit war an dem Volke, das die Weisheitssprüche des vermeintlichen Unsterblichen so ehrfurchtsvoll aufgenommen hatte, der schmachlichste Betrug begangen worden. Ibu-Hakim erinnerte sich aus seiner Jugendzeit an eine solche Prozession. Damals war der Kadi 24 Stunden lang bei dem „Unsterblichen“ geblieben. Wie hatte sich das Volk glücklich gepriesen, einen so gerechten Kadi zu besitzen!

Grenzenlos war die Entrüstung Ibu-Hakims, und in

größter Aufregung verließ er, nach einem Aufenthalte von kaum fünf Minuten, die Hütte und stürmte, sich oft an den Baumwurzeln die nackten Füße ritzend, durch das Wäldchen dem Orte zu, wo die Prozession seiner harrte.

Dieselbe hatte sich unterdessen auf einen längeren Aufenthalt eingerichtet. Für die Derwische und die anderen Würdenträger hatte man Zelte errichtet, die sonstigen Theilnehmer des Zuges hatten es sich so bequem gemacht, als möglich. Lebensmittelverkäufer hatten ihre Waaren ausgekramt, Puppentheater und andere Belustigungen waren rasch vorbereitet worden, und wer nicht wußte, um was es sich handelte, konnte sich auf einen Jahrmarkt versetzt glauben.

Man kann sich daher vorstellen, welches Staunen es hervorrief, als man Ibu-Hakim erblickte, wie er zorngeröthet, mit blutenden Füßen nach kaum halbstündiger Abwesenheit wieder erschien. Die Menge, die Derwische, die Beamten, alle fingen sie zu murren an. Doch Ibu-Hakim kümmerte sich nicht darum. Ohne Halt zu machen eile er weiter, und in großer Bestürzung, voll dunkler Ahnungen schloß sich die Menge ihm an. In tollem Laufe ging es den Berg hinab, bis Alle mitten auf dem größten Platze waren, wo sich eine ungeheure Volksmenge ansammelte.

„Mitbürger,“ begann der gerechte Kadi athemlos, „ein

Unerhörter Betrug ist an Euch verübt worden!“ – Die Menge brach in ein dumpfes Getöse aus.

„Die Kadis haben Euch bisher an der Nase herumgeführt!“

„Er lügt“, schrien alle ehemaligen Kadis.

„Er lügt“, brüllte die Menge.

„Der Unsterbliche ist längst gestorben“, fuhr Ibu-Hakim fort.

„Er lügt“, riefen seine Amtsvorgänger.

„Er hat ihn ermordet“, rief einer von ihnen.

„Steinigt ihn!“ tobte das Volk.

Der arme Ibu-Hakim! Der Pöbel fiel über ihn her, bewarf ihn mit Koth, schlug ihn, zupfte ihn am Barte und spie ihm ins Gesicht. Hätten sich nicht einige Barmherzige seiner angenommen, er wäre getödtet worden.

Noch am selben Tage wurde Ibu-Hakim seines Amtes entsetzt und ein neuer Kadi gewählt. Abermals trat die Prozession zusammen, abermals wurde der Gang zu dem „Unsterblichen“ gemacht. Der neue Kadi blieb drei Tage in der Hütte. Als er zurückkehrte und weisen Rath brachte, jauchzte das Volk. Man überhäufte den Glücklichen mit Ehrenbezeugungen und Geschenken und er blieb Kadi sein Leben lang.

Ibu-Hakim aber starb arm und elend in der Verbannung.

Emil Schiller

